

„Der Tod war etwas Übliches,  
er fand überall statt: beim Appell,  
bei der Arbeit, auf der Blockstraße,  
auf der Toilette.“

Stanislav Zámečník

„Auch diese berühmte Nächstenliebe  
hat nicht funktioniert.“

Karl Planner

„... wie Holz im Stapel.“

Rudolf Kalmar

„Ich wollte nichts anderes,  
als einen Menschen bei mir haben,  
zu dem ich hätte sagen können:  
Du Mensch, Freund, Lieber,  
ich fürchte mich ... “

Rudolf Kalmar

„So hab ich die  
Mundharmonika zweimal  
verloren, aber das  
zweite Mal war ich  
sehr froh darüber.“

Ernst Eisenmayer

„Gibt es denn keine Ausnahmen?  
Gibt es nicht wenigstens  
ein paar ganze Kerle,  
denen ihre Chancen egal sind  
und die zurückschlagen, obwohl sie den  
sicheren Tod vor Augen haben?  
Solche Kerle gibt es im  
Konzentrationslager.  
Aber sie schlagen nicht zurück.“

Martin Neurath

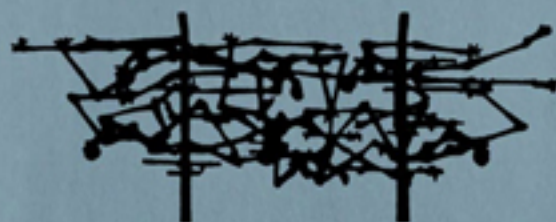
„Die Jacke mit dem Winkel  
hab ich mir aufgehoben  
als Souvenir.“

Ferdinand Hackl

„Mein Papa war ein Spanienkämpfer.“

Eva Čákmak

# ZEIT RAUM BEZIEHUNG



Menschen und Dinge im Konzentrationslager Dachau

7. November 2007 – 27. Januar 2008

Ausstellungsraum der KZ-Gedenkstätte Dachau, Dienstag bis Sonntag von 9 – 17 Uhr

EINE AUSSTELLUNG DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM KULTURREFERAT  
DER STADT MÜNCHEN UND DEM INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE DER UNIVERSITÄT WIEN

## Informationen zur Sonderausstellung

Zeit. Raum.

Menschen und Dinge im Konzentrationslager Dachau

Beziehung

vom 6.11.07-27.1.08 in der KZ-Gedenkstätte Dachau:

Diese Ausstellung - das Ergebnis einer Projektarbeit von fünfzehn Studierenden am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien. Während drei Semestern entwickelten die Studierenden unterstützt von der Tutorin Ana Ionescu und unter Leitung von Dr. Michaela Haibl, Thema, Fragestellung und das Konzept der Ausstellung sowie deren Umsetzung. Die so entstandene Ausstellung setzt sich auf vielschichtige Weise mit Beziehungssystemen im Konzentrationslager Dachau auseinander. Sie zeigt Spuren von Beziehungen, die über Menschen und Dinge im Konzentrationslager bis in die Gegenwart reichen. Es sind konkrete Themen wie Freundschaft und Widerstand, die Beziehung von Überlebenden zu Gegenständen aus dem Lager oder die Grenze zwischen Leben und Tod, die einen Einblick in die Heterogenität des Lageralltags ermöglichen. Mittels eines gleichsam mikroanalytischen Ansatzes versucht die Ausstellung individuelle Denk- und Erinnerungsräume zu schaffen: Die Zeugnisse und Objekte in der Ausstellung - etwa ein zensierter Brief, die Zeichnung eines Häftlings, eine Zigarettendose, eine Eß-Schüssel oder eine Porzellanfigur - sind Symbole der Vernetzung und verweisen zugleich auf all die Beziehungen, die nicht bezeugt werden können und von denen wir nichts wissen.

Studienprojektgruppe 2006/2007, Institut für Europäische Ethnologie, Universität Wien:

Maria Falkner, Isolde Füsselberger, Peter Egger, Björn Hoffmann, Ana Ionescu

(Tutorin), Martin Jonas, Bettina Kletzer, Max Leimstättner, Sabina Muriale, Martina

Pröll, Judith Punz, Monika Rabofsky, Daniela Schadauer, Lukas Schretter, Marlene

Schütze, Lisa Sinowatz.

## Katalog

Der Ausstellungskatalog mit einer Einführung und Essays zu den acht Themenbereichen ist über das Institut für Europäische Ethnologie der Universität beziehbar: Institut für Europäische Ethnologie, Hanuschgasse 3, 1010 Wien, Telefon: +43(0)1- 42 77 44001, Email: [volkskunde@univie.ac.at](mailto:volkskunde@univie.ac.at).

## Ausstellungsraum der KZ-Gedenkstätte Dachau

Alte Römerstrasse 75, 85221 Dachau

Dauer der Ausstellung: 7. November – 27. Januar 2007

Öffnungszeiten: Dienstag – Freitag, 9-17 Uhr

Telefon: 0049 – (0)8131669970

E-Mail: [info@kz-gedenkstaette-dachau.de](mailto:info@kz-gedenkstaette-dachau.de)

Eine fundierte Begleitung durch die Ausstellung wird auf Anfrage angeboten.

**Ausstellungseröffnung:** 6. November 2007, 18.30 Uhr

Es sprechen: Dr. h.c. Barbara Distel, Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau

Dr. Hans Georg Küppers, Kulturreferent der Stadt München

Dr. Ernst Berger, Wien

Prof. Dr. Johannes Moser, Ludwig Maximilians Universität München

Judith Punz für die Projektstudierenden, Universität Wien

Dr. Michaela Haibl, Ausstellungskuratorin

Musik: Thomas Nieberle, Klarinette.

### **Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:**

Maria Falkner, Isolde Füsselberger, Martin Jonas (Öffentlichkeitsarbeit)

Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien

Hanuschgasse 3

1040 Wien

Austria

Mail: [martinjonas@gmx.net](mailto:martinjonas@gmx.net);

Phon: +43 (0) 699-81 81 68 80

### **Pressekoordination:**

Barbara Hutzelmann

KZ-Gedenkstätte Dachau

Alte Römerstrasse 75

85221 Dachau

Tel.: 0049 – (0)8131 66 99 70

[info@kz-gedenkstaette-dachau.de](mailto:info@kz-gedenkstaette-dachau.de)

**Exposé zu einer Sonderausstellung in der KZ-Gedenkstätte Dachau (Nov. 2007)**

In Beziehung stehen heißt leben. Wer den Bezug zu sich, zu anderen, zu den Dingen – zu allem – verliert, der verschwindet, der stirbt.

Dieser Grundsatz gilt für unseren Lebensalltag. Entscheidend beziehungsweise überlebensnotwendig wird dieses Prinzip in Extremsituationen wie dem Häftlingsalltag im Konzentrationslager. Die Beziehungssysteme, die sich die Gefangenen im Alltag – jenseits der systemimmanent bestehenden – freiwillig schufen, sind Zeichen ihres Überlebenswillens. Von den erzwungenen wie den selbstbestimmten Beziehungen bleiben Spuren, die bis in die Gegenwart reichen – materialisiert beispielsweise in Biographien, Briefen, Objekten oder Photographien. Das theoretische Fundament dieser Ausstellung besteht in einem weit gefassten Verständnis von „Beziehung“. Das punktuelle Herausgreifen einzelner Spuren von Beziehungen im Konzentrationslager Dachau lässt es zu, das menschliche Individuum in seiner Wirklichkeit im Konzentrationslager und nach der Befreiung in den Mittelpunkt zu stellen.

Thematisch gliedert sich die Ausstellung in acht Abteilungen. Beginnend mit den Beziehungen einiger österreichischer Nachkommen und Verwandter von Dachauüberlebenden zum Konzentrationslager Dachau und der Frage nach deren Familiengeschichten, wird für die Besucher ein gegenwartsbezogener Einstieg in die Thematik geschaffen. Es folgen Blicke auf einzelne Dinge aus dem ehemaligen Konzentrationslager – einen Häftlingswinkel, eine Porzellanfigur und ein Häftlingsgewand –, die in ihrer vergangenen und gegenwärtigen Bedeutung für die mit ihnen in Verbindung stehenden Menschen untersucht werden. Während sich eine weitere Abteilung den Geschichten von Dingen im Lager – einer Schüssel, einem Zigarettenetui, einer Partitur und einer Mundharmonika – sowie Aussagekraft über zwischenmenschliche Beziehungen widmet, dienen an anderer Stelle Objekte wie Glückwunschkarten, ein Fußballpokal und eine Ziehharmonika – neben Zitaten von Überlebenden – der Untersuchung von „Freundschaft“ im Konzentrationslager. Aspekte von „Widerständigem“ werden anhand zensierter Briefe, eines illegalen Rundfunkgerätes und im Akt der Verweigerung des Schlagens von Mitgefangenen veranschaulicht. An die nicht dokumentierte Menge von „Beziehungen im Lager“ tasten wir uns mit einer Abteilung heran, die unterschiedliche Facetten der Berührung zwischen den Menschen in der gedrängten „Massenwelt“ des Lagers thematisiert.

Ein weiterer Blick ruht auf dem Schicksal derer, die im Lager „am Rand“ stehen – aufgrund ihrer Häftlingskategorie oder ihrer körperlichen Schwäche. Die Alltäglichkeit von Krankheit, Sterben und Tod im Lager bildet schließlich die Basis zu einer Reflexion über die Beziehung zu Grenze und Tod im Konzentrationslager Dachau.

Die Ausstellung versucht aus einem in den Gesamtkontext Konzentrationslager eingebetteten mikroanalytischen Ansatz heraus, individuelle Denk- und Erinnerungsräume zu schaffen. Die Heterogenität des Lageralltags wird in der Ausstellung durch die jeweils verschiedenen Zugriffe, Zugänge und Perspektiven auf einzelne Beziehungsspuren gezeigt. Die Zeugnisse und Objekte in der Ausstellung stehen verweisen letztlich auf die große Leerstelle (vgl. Agamben, Was von Auschwitz bleibt), die nicht bezeugt werden kann.

## 8 Zugriffe auf das Thema Beziehungen im Konzentrationslager

### 1 - „Mein Vater war ein Spanienkämpfer“

Am Beginn der Ausstellung steht ein Themenblock, der über die Geschichten von Verwandten und Nachkommen von Überlebenden des Konzentrationslagers Dachau aus der Gegenwart auf die Thematik zugreift. Gefragt wird nach der Rolle von Erzählungen über das Konzentrationslager innerhalb der Familien von Überlebenden und nach dem Verhältnis der Nachkommen und Verwandten zum Konzentrationslager. Es wurden mehrere Interviews mit Verwandten und Nachkommen von Überlebenden geführt, die die Ausstellung als Hörinstallation präsentiert. Zusätzlich wurden die interviewten Personen gebeten, Objekte auszuwählen und zu fotografieren, die sie mit den ihnen nahe stehenden Überlebenden verbinden. Diese Fotografien werden auf einem Bildschirm parallel zu den gehörten Interviews abgespielt.

### 2 - „Die Jacke mit dem Winkel [er war noch angenäht] hab ich mir aufgehoben als Souvenir“

Der nächste Abschnitt der Ausstellung beschäftigt sich mit Dingen aus dem Konzentrationslager. Diese werden allerdings nicht in erster Linie als allgemeine Zeugnisse historischer Tatsachen betrachtet und untersucht. Vielmehr geht es um die individuellen Beziehungen von Überlebenden und ihnen nahe stehenden Personen zu Objekten, die Überlebende aus dem Konzentrationslager mit nach Hause genommen haben. Die damit in Verbindung stehenden Erinnerungen sind dabei ebenso wichtig wie die Bedeutungen, mit denen diese Objekte somit aufgeladen werden. Besonderes Augenmerk wird auf die Bedeutungsverschiebung im Laufe der Zeit gelegt: Objekte eines vergangenen Alltags werden zu Objekten der Erinnerung. Sie werden ihren ursprünglichen Funktionen entzogen und enthalten neue. Eine Form der Annäherung stellt die Entschlüsselung von Aufbewahrungspraktiken dar, denen wir mittels Interviews nachgegangen sind.

### 3 - „So hab ich die Mundharmonika zweimal verloren, aber das zweite Mal war ich sehr froh darüber.“

Auch in diesem Abschnitt stehen Objekte im Zentrum, allerdings liegt in diesem Fall der Fokus auf ihren Funktionen im Konzentrationslager. Dabei wird einerseits nach der Bedeutung von Objekten für ihre Verwender – also gleichsam nach der Beziehung des gefangen gehaltenen Menschen zu dem jeweiligen Objekt – gefragt, andererseits werden Dinge – in diesem Fall handelt es sich um verschiedene Arten von Geschenken – in ihrer Aussagekraft bezüglich zwischenmenschlicher Beziehungen untersucht. Diese Dinge bieten einen Zugang auch zu nicht verbalisierten oder nicht verbalisierbaren Aspekten von Beziehungen.

### 4 - „Auch diese berühmte Nächstenliebe hat nicht funktioniert“

Ein besonderes Anliegen ist es, die Situation jener Häftlinge zu thematisieren, die über wenige oder keine „positiven“ Beziehungen verfügten. und die systemimmanente Ausgrenzung bestimmter Häftlingsgruppen sowie die Ausgrenzung und Isolation einzelner Gefangener thematisiert. Zum einen ermöglicht der Rückgriff auf das aufgezwungene Netzwerk von Klassifizierungen und Kategorisierungen der Häftlingsgesellschaft – erläutert durch eine Winkeltafel sowie eine Auswahl von Zitaten – einen Zugang zur Thematik. Ein zweiter Zugriff auf das Thema erfolgt über die Fotografie eines stark geschwächten Häftlings, die als

Ausgangspunkt für Überlegungen zur sozialen Position dieser als „Muselmänner“ bezeichneten Gefangenen dient.

#### **5 – „Der Tod war etwas Übliches, er fand überall statt: beim Appell, bei der Arbeit, auf der Blockstraße, auf der Toilette.“**

Der Gefangene im Konzentrationslager ist einer Sphäre ausgesetzt, in der er nicht leben aber auch nicht sterben darf und kann. Die permanente Präsenz des Sterbens in allen denk- und undenkbaeren Formen und Intensitäten wird dabei zur immerwährenden Beziehung und „Nichtbeziehung“ im Alltag der Gefangenen. Entlang unterschiedlicher Objekte, welche aus dem Lageralltag im Konzentrationslager Dachau erzählen, werden Fragen entwickelt. Sie versuchen, den Ausnahmezustand, das Unmögliche, die Sphäre zwischen Leben und Tod und die biopolitische Entwicklung unserer Gesellschaft, welche von den Spuren und dem Trauma des Ausnahmezustandes des Dritten Reichs beeinflusst sind, zu reflektieren.

#### **6 – „...wie Holz im Stapel.“**

In diesem Abschnitt geht es um das Verhältnis von körperlicher und räumlicher Nähe und Distanz sowie deren Auswirkung auf die Beziehungen im Lageralltag. Nicht jeder Gefangene war von der Enge und Gedrängtheit im Lager gleichermaßen betroffen: die sich kontinuierlich ändernden Lebensbedingungen in den Baracken sowie die Position in der Hierarchie der Häftlingsgesellschaft, wirken sich auf den verfügbaren (Über)lebensraum aus. Allen gemeinsam ist aber die erlittene Verletzung der politischen Grundwerte, wie die Rechte auf körperliche Integrität und Selbstbestimmung über den eigenen Körper. Die Baracke stellt eines der Zentren dieser Form der Entmenschlichung dar. In der Ausstellung werden Zeichnungen von Gefangenen und Aussagen über die körperliche Erfahrung in den Baracken zu verschiedenen Zeitpunkten nebeneinander gestellt, die einen Raum von unzähligen weiteren möglichen Aussagen umklammern, die wir nicht kennen.

#### **7 - „Gibt es denn keine Ausnahmen? Gibt es nicht wenigstens ein paar ganze Kerle, denen ihre Chancen egal sind und die zurückschlagen, obwohl sie den sicheren Tod vor Augen haben?“ Solche Kerle gibt es im Konzentrationslager. Aber sie schlagen nicht zurück.“**

Ausgehend von allgemeinen Widerstandstheorien, spannen wir einen Bogen zu der Besonderheit von Widerstand im Lager, der aufgrund der besonderen Situation im Konzentrationslager sich von dem außerhalb eines solchen Zwangsraumes deutlich unterscheidet. Anhand verschiedener Quellen, welche im Rahmen der Ausstellung präsentiert werden (Interviews, Bilder, Objekte; Texte wie Erinnerungen, Briefe, Gedichte, wissenschaftliche Arbeiten ...), werden unterschiedliche Formen von Widerstand im Konzentrationslager vorgestellt. Ein wesentliches Anliegen ist es, die Vielfältigkeit von Widerstandshandlungen zu verdeutlichen, um abschließend die Bedeutung von Widerstand für das eigene Überleben von Häftlingen und für das Überleben anderer hervorzuheben.

#### **8 - „Ich wollte nichts anderes, als einen Menschen bei mir haben, zu dem ich hätte sagen können: Du Mensch, Freund, Lieber, ich fürchte mich...“**

Ähnlich wie beim vorhergehenden Themenblock wird hier zunächst über die Beschäftigung mit allgemeinen Freundschaftstheorien ein Einstieg in die Thematik geschaffen, und anschließend nach den Möglichkeiten für freundschaftliche oder Freundschafts-ähnliche Beziehungen im Konzentrationslager gefragt. Dabei wird deutlich, dass Freundschaften im heutigen Sinne in dem im Lager herrschenden Ausnahmezustand, der moralische und soziale Normen in Frage stellte, nicht oder nur ansatzweise möglich waren. Dennoch gab es lagerspezifische Formen positiver Wechselseitigkeiten, die über ausgewählte Objekte und Zitate von Überlebenden erschlossen und vermittelt werden.

## Konzeptidee und Gestaltung

Konzeptionelle Grundlage der Ausstellung ist das Wissen darüber, dass Beziehungen im Konzentrationslager über Zeit und Raum hinaus ausgreifen, und einen Beziehungskomplex bilden, den man sich als Raum vorstellen kann. Aus der Weite und Umfassendheit dieses „Beziehungs“-Raumes wurden acht Themenbereiche punktuell herausgegriffen, die genügend Ansatzpunkte für eine weitere Bearbeitung durch die einzelnen Studierendengruppen boten. Das punktuelle Herausnehmen einiger weniger Aspekte erhebt keinerlei Anspruch auf Repräsentativität und Umfassendheit. Das Punktuelle, Nicht-Repräsentative unserer Auseinandersetzung mit Beziehungen im Konzentrationslager Dachau bildet die Basis für die Gestaltung der Ausstellung und zugleich für Plakat sowie Einladungs- und Informationsfaltblatt. Aus einer großen Farbfläche sind die einzelnen punktuell herausgegriffenen Themata herausgeschnitten. Die beigefügten Zitate von Dachauüberlebenden sind zugleich die Titel zu den einzelnen Abteilungen im Raum und verweisen auf deren Inhalt. Der Raum all jener ungezählten Beziehungen im Konzentrationslager, die nicht bearbeitet wurden, oder nicht mehr darstellbar sind, wird durch die blaue Fläche versinnbildlicht. In der Ausstellung verweist auf diese Lücke, die Giorgio Agamben als „Leerstelle“ formuliert hat, ein auf den Boden projiziertes Zitat.